

# Folgende Leitfragen können dabei helfen, Bürgerbeteiligung inklusiv zu gestalten:

1.

**Wie und wo laden wir zu Beteiligung ein?** Greifen wir in unserer Einladung die Werte und Wahrnehmungen unserer Zielgruppen auf – oder vor allem unsere eigenen? Haben wir uns ausreichend mit der Gesellschaftswahrnehmung etwa der Enttäuschten beschäftigt (gefühlte Ohnmacht, Misstrauen) bevor wir an sie das Wort richten? Denken wir zum Beispiel über Losverfahren oder ähnliche Prozesse nach, bei denen die Teilnehmenden per Zufall ausgewählt werden (und stellen wir über die richtigen Anreize sicher, dass die einmal Ausgewählten auch wirklich teilnehmen)? Betreiben wir ein Mindestmaß an „aufsuchender“ Beteiligung (z. B. an nicht-selektiven Alltagsorten, an denen sich Menschen ohnehin aufhalten)?

---

---

---

---

---

---

---

---

2.

**Machen wir allen interessierten Personen ein ausreichend unverfängliches Dabeisein-Angebot, das nicht nur auf dem intrinsischen Reiz von aktivem Diskurs beruht?** Machen wir in unserer Werbung für breite Bevölkerungsgruppen bereits ausreichend deutlich, dass es vor allem um die Arbeit an gemeinsamen Interessen oder alltagsrelevanten Themen geht – und nicht in erster Linie um die Freude an Debatte und aktivistischer Selbstwirksamkeit? Ist es bei unserem Format auch in Ordnung, einfach nur zuzuhören – zum Beispiel aus sicherer Distanz, etwa vom Rand des Marktplatzes oder per Videoübertragung?

---

---

---

---

---

---

---

---

3.

**Müssen alle unsere Beteiligungsformate immer zeit- und präsenzintensiv sein oder sind wir offen für das Experimentieren mit schmaleren/„konsultativen“ Verfahren?** Reicht es uns z. B. bereits, wenn sich Menschen durch Ausfüllen von Feedback-Bögen oder kurze Meinungsbilder in geschütztem Rahmen (vor Ort oder per Handy) beteiligen? Wie organisieren wir die Zusammenarbeit mit Bevölkerungsgruppen, die nicht aus dem Stand die Ressourcen und Motivation für ein umfangreiches Beteiligungsverfahren aufbringen?

---

---

---

---

---

---

---

---

4.

**Haben wir Bündnispartner, die bei der Bürgerschaft über das nötige Vertrauen verfügen?** Aus der More in Common-Forschung geht hervor, dass insbesondere „Alltagshelden“ wie etwa Landwirte und Landwirtinnen, Wohlfahrtsakteure oder das örtliche Vereinswesen einen besonders guten Ruf bei der breiten Bevölkerung aufweisen<sup>21</sup> – und so Menschen womöglich besser als parteipolitische oder andere zivilgesellschaftliche Akteure über Trennlinien hinweg gewinnen können. Haben wir also bei der Planung von Beteiligung einen wichtigen Partner, um Vertrauensbrücken in die Gesellschaft zu schlagen und bislang unerreichte Bevölkerungsgruppen einzubinden?

---

---

---

---

---

---

---

---

21 Vgl. unsere Publikation „Projekt Zuversicht: Woher nehmen und wie stiften wir Hoffnung in Krisenzeiten?“ aus der Reihe „Navigieren im Ungewissen: Impulse zur Zukunft der Gesellschaft“ (Juli 2022).

Zudem ist es mit der erfolgreichen Durchführung eines Formats noch nicht getan. **Genauso wichtig ist, dass die Beteiligung nicht mit dem Termin selbst endet.**

5.

**Wie erfährt die Bürgerschaft vor Ort von den Ergebnissen eines erfolgreich durchgeführten Beteiligungsformats und von den verschiedenen Perspektiven, die im Prozess berücksichtigt wurden?**

Wie erfährt das unsichtbare Drittel, dass Leute wie sie beteiligt waren? (Denn so gut das Beteiligungskonzept auch sein mag, realistischerweise werden viele der Unsichtbaren dennoch zu Hause bleiben – für sie zählt dann vor allem die Repräsentation durch ihre Peers.) Gibt es Öffentlichkeitsarbeit, berichten diverse Medien und Plattformen über das Beteiligungsformat?

---

---

---

---

---

---

---

---

6.

**Beteiligung darf nicht nur um der Beteiligung wegen passieren (schlimmstenfalls Placebo-Beteiligung). Schon im Vorfeld muss klar sein, was im Anschluss mit den Ergebnissen des Verfahrens geschieht.** Formate mit dem unsichtbaren Drittel durchzuführen, nur um sagen zu können, dass sie beteiligt wurden, ist nicht zielführend und kann im schlimmsten Fall dazu führen, dass das Vertrauen in Politik weiter abnimmt. Ist es also fester Teil des Verfahrens, dass Entscheidungen oder Empfehlungen aus dem Beteiligungsverfahren im Stadtrat oder in den Fachausschüssen diskutiert werden? Gibt es einen Folgetermin, bei dem die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister den Teilnehmenden erklärt, welche Empfehlungen umgesetzt wurden – und wenn nicht, was die Gründe dafür waren?

---

---

---

---

---

---

---

---